

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Juni 1980
Nr. 366



1780 auf wüster Hofstelle gebaut Zweihundert Jahre „Wulsdorfer Buernhus“

Am 12. Juli begeht man im südlichsten Bremerhavener Stadtteil das 200jährige Jubiläum eines alten niedersächsischen Bauernhauses, das vor fünf Jahren zu einer stilvollen Begegnungsstätte als „Wulsdorfer Buernhus“ umgebaut worden ist. Wohl allen älteren Wulsdorfern ist es bekannt als Ehlerssches Bauernhaus, Bremer Straße 15. Der eindrucksvolle Fachwerkbau mit den beiden mächtigen Kastanien vor der Grootdöör war mit einer Reihe anderer Reetdachhäuser des 18. Jahrhunderts noch bis vor wenigen Jahrzehnten eine Zierde der einst bäuerlichen Siedlung rund um die mittelalterliche Dionysiuskirche. Nach und nach änderte sich das dörfliche Bild. Durch Abbruch, Umbau oder Brand verschwanden viele alte Gebäude und bis auf wenige Ausnahmen auch die Reetdächer. Dem Ehlersschen Haus drohte ebenfalls das Schicksal des Abbruchs. Nachdem die letzten Besitzer es 1973 an die Stadt Bremerhaven verkauft hatten, wurde von dort die Erhaltungswürdigkeit geprüft und befunden, daß nur die Spitzhacke in Frage käme.

Die Bürgergemeinschaft Wulsdorf unter ihrem tatkräftigen Vorsitzenden Hero Warrings wollte sich jedoch mit dieser Entscheidung nicht abfinden. Ihr Plan, das Haus zu einer Begegnungsstätte der Bürger Wulsdorfs auszubauen, ließ sie nicht ruhen. Dank ihres nimmermüden Einsatzes wurde dann mit finanzieller Hilfe der Stadt Bremerhaven im Jahre 1975 ihr Vorhaben verwirklicht und das Gebäude am 3. September 1975 als „Wulsdorfer Buernhus“ seiner Bestimmung feierlich übergeben. Beim Umbau hatte man aus Rücksicht auf die vorhandene Bausubstanz die Einrichtung des Hauses soweit als möglich dem ursprünglichen Zustand angepaßt. Entfernt werden mußte leider der Stolz jedes alten Bauernhauses: der Holm über der Grootdöör. Stark verwittert und vom Wurm zerfressen, war die auf ihm eingekerbte Schrift in Großbuchstaben BIS HIER HAT DER HER GEHOLFEN – ER WIRD WEITER HELFEN ANNO 1780 kaum mehr lesbar.

Vor genau 200 Jahren also ist dieses Haus am nördlichen Dorfausgang des breiten Landweges von Lehe und Geestendorf nach Stotel errichtet worden. Vor dem Haus, dessen Fundamente heute als Feldsteinmauer den Bau zieren, stand eine Dwarsscheune, die allerdings in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts wegen Baufälligkeit abgerissen wurde. Daneben hatte man einen Ziehbrunnen angelegt, dessen Umrisse durch Versackung des Pflasters noch bis 1975 zu erkennen waren.

Vermutlich hat auf demselben Hofplatz, auf dem 1780 dieses große dreischiffige Hallenhaus entstand, schon vorher einmal ein ähnliches Bauernhaus gestanden. Am 2. Oostertag des Jahres 1747, am 2. April, waren nämlich in Wulsdorf 38 Gebäude,

darunter 22 Wohnhäuser, abgebrannt. Die Feuersbrunst hatte östlich der Kirche (heute Bremer Straße 33) ihren Anfang genommen und sich besonders nach Norden und Nordwesten ausgeweitet. Im Erdreich fanden sich auf dem Grundstück des jetzigen Wulsdorfer Buernhauses zahlreiche Brandschichten mit Scherben aus der Zeit vor 1747. Nach diesem großen Brand, dem ein Viertel aller Häuser des Ortes zum Opfer gefallen waren, begannen die Wulsdorfer jahrzehntelang zu Ostern einen sogenannten Brand- und Lobetag. Ihre Bauernhäuser bauten sie zumeist bald wieder auf. Nur dieser Hofplatz blieb vorerst unbebaut. Die Karte der kurhannoverschen Landesaufnahme von 1768 zeigt diesen Sachverhalt deutlich. Der Nachbarhof Allers (Bremer Straße 17) ist dort verzeichnet; dagegen weist das Grundstück Bremer Straße 15 keine Bebauung auf. Wahrscheinlich wird hier der Besitzer des abgebrannten Hofes eine weitere Hofstelle besessen haben, auf der er wirtschaftete. Oder es mag sein, daß wegen Aussterbens der Familie das Anwesen durch Erbschaft an einen anderen Hof gefallen ist.

Geklärt werden konnte bislang nicht eindeutig, wer sich auf demselben wüsten Hofplatz 1780 das neue große Bauernhaus hat erbauen lassen. Fest steht, daß es noch vor 1900 in den Besitz der Familie Ehlers, nämlich von Hinrich Ehlers dem Jüngeren (geb. 16. 5. 1850/gest. 14. 11.

1920) kam. Zuvor hatte es der Familie Beneken gehört. Johann Beneken (geb. 2. 4. 1835) hatte Hinrich Ehlers, dessen Mutter Catharina, geb. Beneken, die Tante des Johann Beneken war, als Großknecht auf seinem Hof. Als Johann Beneken, der im Streit einen Mann niedergeschlagen hatte, sich auf einem Segelschiff nach Amerika absetzte, erklärte er Hinrich Ehlers zum Verwalter und Erben des Hofes. Von Johann Beneken, der bei seiner Flucht unverheiratet war, hat man später nie wieder etwas gehört.

Johann Benekens Bruder Claus der Jüngere (geb. 18. 1. 1841) hatte keinen Anspruch auf das Erbe angemeldet. In der Familie Beneken weiß man noch heute zu erzählen, wie dessen Nachkommen, die bald nach 1900 Ansprüche geltend machen wollen, mit dem Hinweis auf das neue Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) verdeutlicht wurde, daß dafür die Frist längst verstrichen war.

Der Vater von Johann und Claus Beneken d. J. war Claus Beneken der Mittlere (geb. 4. 6. 1802), Sohn des Johann Nicolaus Beneken und seiner Frau Semme Allers. In 2. Ehe mit Nancke Klee hat Johann Nicolaus Beneken die Tochter Catharina, Halbschwester von Claus Beneken d. M., mit Hinrich Ehlers dem Älteren verheiratet, aus deren Ehe dann Hinrich Ehlers d. J. stammte.

Claus Beneken d. M., der zunächst Gastwirt und Baukötner war, heiratete am 3. 3. 1830 Gesche Janzen, die

Tochter des Dorfmusikanten Cord Janzen. Später übernahm dieser Claus Beneken d. M. den Hof seines Vaters (Bremer Straße 15) und wurde folglich dann Hausmann bezeichnet. Sein Vater Johann Nicolaus, von dem wahrscheinlich auch die drei Truhen stammten, die früher im jetzigen Wulsdorfer Buernhus standen und leider verschollen sind, hat diesen Hof seit seiner Eheschließung mit Semme Allers, Tochter des Hausmanns oder „Erbexen“ (Vollhöfners) Otto Allers, am 18. 5. 1797, besessen. Fraglich ist allerdings, ob er ihn nun von seinem Schwiegervater Otto Allers oder von seinem Vater Claus Beneken dem Älteren, der am 19. 2. 1765 Ann Catrin Allers aus Vierhöfen (Geestendorf) geheiratet hatte, erhielt.

Wenn es noch heute in der Familie Beneken heißt: „Dat Wulsdorfer Buernhus hefft use boot“, so kann dieses aber auch auf die Eltern von Semme Allers zutreffen. Dafür spricht, daß er erst 1973 abgebrannte Nachbarhof Allers in der Bremer Straße 17 direkt an das Grundstück grenzt. Hinzu kommt, daß Otto Allers ein vermöglicher Mann war. Doch auch die Familie Beneken zählte zu den alteingesessenen Wulsdorfer Hausmannsgeschlechtern.

Wie dem auch sei – das alte Haus steht in neuem Glanz, ein Zeugnis der Baukultur unserer Heimat im 18. Jahrhundert, getreu dem Wort: „De Tiet vergeiht – dat gode Wark besteiht.“
Egon Stuve



Blick nach Norden in die Bremer Straße von Bremerhaven-Wulsdorf. Rechts der Ehlerssche Hof, der seit fünf Jahren als „Wulsdorfer Buernhus“ eine Begegnungsstätte der Bürger darstellt.

Vom Reiz der alten Zeit

Beschäftigung mit der Vergangenheit – Wie haben unsere Vorfahren gelebt?



Ob frühere Zeiten „gut“ waren, ob es die „gute alte Zeit“ jemals gegeben hat – und wenn ja, wann – darüber wurde und wird viel gestritten. Gewiß wird das auch künftig so sein. Wer sich von Berufs wegen mit der Vergangenheit beschäftigt, ist bei deren Bewertung eher skeptisch, denn dem Historiker, Archäologen, Anthropologen, Volkskundler, Philologen bleiben Not, Mangel, Grausamkeit, Borniertheit, Ungerechtigkeit, Fanatismus, Schrecken, Egoismus und Erniedrigung nicht verborgen, die es immer und überall gab (und gibt) – hier mehr, dort weniger. Trotzdem beschäftigt sich auch der kritische und wissende Mensch stets erneut mit der Vergangenheit und Vorzeit. Dabei kann es, was nahe liegt, um die eigene Familie gehen oder um Historie schlechthin. Und jede Generation schafft sich ein anderes Geschichtsbild, blickt von einem anderen Standpunkt aus in die Vergangenheit, braucht „ihre“ Geschichtsschreibung.

Im Gegensatz zu anderen Lebewesen hat der Mensch ein Gedächtnis, kann sich Rechenschaft ablegen, hat Geschichte. Die Furcht vor einer Geschichtslosigkeit, die in noch nicht lange zurückliegenden Jahren gelegentlich geäußert wurde, ist daher nicht ganz begründet. Sie galt wohl auch mehr bestimmten, unterschiedlich beurteilten Geschichtsabschnitten. Freilich gab und gibt es immer wieder Perioden, in denen „man“ sich mit Geschichte beschäftigt(e), andere, in denen dies weniger der Fall war oder ist. Das hängt nicht zuletzt von politischen und wirtschaftlich-sozialen Gegebenheiten ab, die doch nicht ohne Auswirkung auf das Geistesleben sind. Gewechselt hat im Lauf der Generationen der geschichtliche „Gegenstand“, die bevorzugte Thematik, während zu allen Zeiten es mehr ältere als jüngere Menschen waren, die sich eingehend und systematisch mit der Geschichte befaßten.

Wenn der Eindruck nicht trügt, den

z. B. Archivare und „Museumsleute“ jetzt alltäglich gewinnen, dann waren die letzten Jahre geschichtsfreudig, dann ist gegenwärtig Geschichte sehr gefragt. Dafür spricht auch der florierende Büchermarkt, der sich schließlich nach Bedarf und Nachfrage richtet. Allerdings ist Geschichte ein auch thematisch weites Feld, und seit Jahrzehnten gilt das Interesse wohl mehr der Wirtschaft-, Sozial- und Kulturgeschichte als der politischen und Militärgeschichte, die einstmal im Vordergrund standen. Nachholbedarf sowohl wie deprimierende politische Erfahrungen haben das mitbewirkt. Erstaunlich ist der neuerliche Aufschwung der Genealogie, die man nach ihrer erzwungenen Denaturierung während der Hitlerzeit dann tot glaubte.

Wie sollte es anders sein: Die großen Entwicklungen, Tendenzen, „Moden“ spiegeln sich auch in der kleinen Region wider. So können die kulturellen, landespflegerischen Einrichtungen in Stade, Rotenburg und Bremervörde, in Bremerhaven und Otterndorf etwa von einem lebhaften Publikumsinteresse berichten, so verzeichnen Vereinigungen wie der „Morgenstern“, die Kranichhaus-Gesellschaft, die Bederkesaer Burrgesellschaft einen erfreulichen Aufschwung. Gewiß spielen dabei auch Motive wie der Wunsch nach Unterhaltung und Abwechslung, nach Geselligkeit und Freizeitkonsum mit – Bestrebungen, die ja nicht unzulässig sind –, aber daneben ist vielfach wirkliches historisches Interesse unübersehbar. Wie haben unsere Vorfahren gelebt? Wie ist das Heute aus dem Gestern entstanden? Was war tatsächlich? Solche Fragen im Sinne Goethes oder Rankes führen die Menschen an die archäologischen Ausgrabungsstätten, in die Museen, Bibliotheken und Archive. Und dieses Interesse wird nicht dadurch entwertet, daß auch die Organisatoren des Fremdenverkehrs, des Tourismus es sich zunutze machen.



Neben der kleinen Zahl der geschulten Wissenschaftler und Forscher tritt die große Zahl der einfach Interessierten und Schauenden aller Altersstufen auf. Und wenn über den praktischen Materialismus unserer Zeit geklagt wird, dann sollte dabei doch nicht übersehen werden, daß es ohne ihn kaum die vollen Häuser der Museen, die Vielzahl der Veröffentlichungen im Bereich der Landeskunde, die trotz aller verbleibenden Desiderate beachtlichen Leistungen der Denkmalspflege gäbe. Ohne Geld kein Schwedenspeicher, Schiffahrtsmuseum, Kranichhaus, keine Burg Bederkesa – ohne das verlästerte Geld also keine Geschichtspflege im größeren Ausmaß. Und woher sollte dieses Geld kommen, wenn nicht letzten Endes von einer gedeihenden Wirtschaft? Ohne Prosperität, die gewiß auch viele soziale und pädagogische Probleme aufwirft, wird es auf Dauer den Museen und damit der hier angesprochenen Muse Klio nicht gutgehen.

Weniger um den Reiz der alten Zeiten geht es denen, die sich aus rechtlichen Gründen mit der Vergangenheit beschäftigen. Hier sind

sehr praktische Gesichtspunkte maßgeblich: der Staat (früher war es manchmal der König), der Kreis, die Gemeinde etwa wollen Ansprüche durchsetzen, begründen; der Bürger will sich vielleicht eine Erbschaft sichern, sein Wege- oder Wasserrecht nachweisen, Abgaben vermeiden, anhand der alten Schriftstücke. Bei dieser Art von Beschäftigung mit der Geschichte und ihren Quellen hilft ihm der Anwalt, kontrollieren ihn die Behörden, die dann gleichfalls zu „Geschichtsforschern“ werden. Da geht es wohl um „Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“ in einem anderen Sinne als seinerzeit von Nietzsche gemeint. Aber eine direkte Nutzenanwendung aus „der Geschichte“ dürfte selten sein, wird von der Geschichtswissenschaft auch nicht versprochen. (Andernfalls könnten Staatsmänner und Politiker nach gründlichem Geschichtsstudium ihr „Geschäft“ nahezu fehlerfrei versehen. Der Lauf der Welt zeigt, daß es leider nicht so einfach ist.) Wohl aber gewährt sie Erkenntnis und kann dem, der sich ihr verschreibt, Freude bereiten.

Fortsetzung Seite 3

Aufforderung an Menschenfreunde Anno 1835

Unter dieser Überschrift ließ das „Königl. Voigtel+Gericht Landes Wursten“ mit Sitz in Dorum im Dezember 1835 eine Anzeige im Stader Intelligenzblatt abdrucken, der folgender Sachverhalt zugrunde lag:

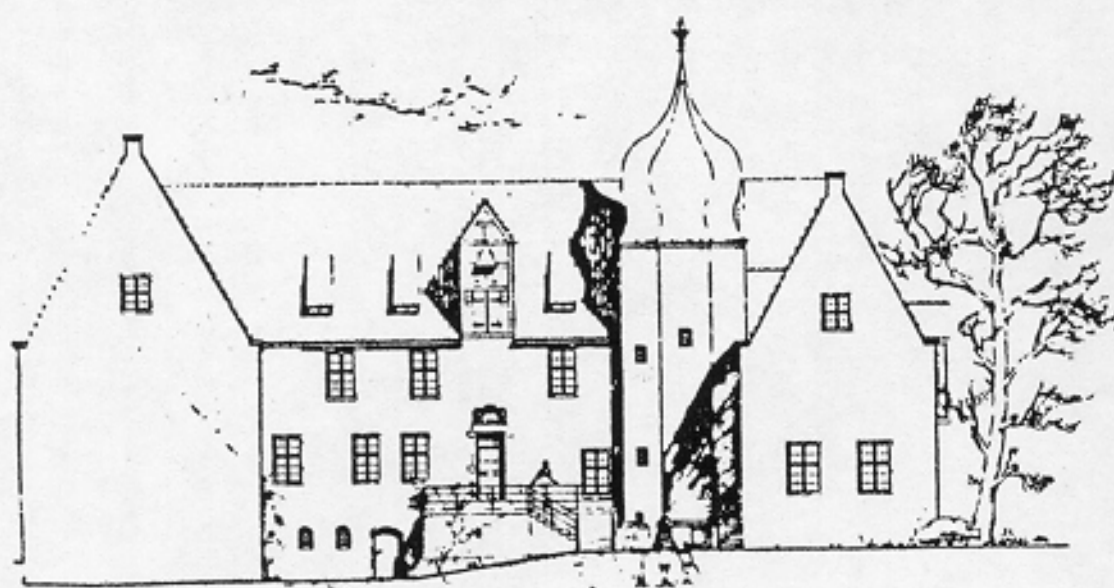
In der Nacht vom 18. auf den 19. November 1835 befand sich der Schiffer Eibe Jacob Nehls aus Dorum mit seinem Kutter auf der Fahrt nach Otterndorf, wohin er eine Ladung Bohnen bringen sollte. Kurz nachdem das Schiff den Hafen verlassen hatte, geriet es in einen der berückhtigten Herbststürme, dem das kleine Fahrzeug nicht gewachsen war. Der Kutter wurde zum Spielball der Wellen und strandete schließlich auf den „Neuwerker Watten“. Bevor ein anderes Schiff dem Havarien zu Hilfe eilen konnte, hatten die mächtigen Wogen das Wrack zerschlagen und seinen Schiffer mit den beiden Matrosen in die Tiefe gezogen.

Nehls hinterließ eine Frau mit vier Kindern im Alter von sechs Wochen bis sechs Jahren. Das Unglück traf die Witwe besonders hart, denn der Schiffer hatte sein kleines Haus mit einer hohen Hypothek belastet, um sich den Kutter kaufen zu können. Obendrein war das Schiff aus Sparsamkeitsgründen unversichert geblieben, so daß Frau Nehls und ihren Kindern der finanzielle Ruin bevorstand. Eine soziale Absicherung im heutigen Sinne gab es damals nämlich nicht.

Durch den Aufruf im Stader Intelligenzblatt versuchte nun das Voigtel-Gericht (heute etwa Samtgemeindeverwaltung) in Dorum, eine Spendenaktion ins Leben zu rufen, die die Familie des Schiffers vor der völligen Verarmung bewahren sollte. Warum sich der Amtmann von Dorum gerade für diese Familie so engagiert einsetzte, verrät die oben erwähnte Anzeige ebenfalls.

Als im September des gleichen Jahres schon ein schwerer Sturm die Nordsee heimgesucht hatte, war das Schiff des Kapitäns Petersen aus Blumenthal im Watt vor der Elbmündung gesunken. Zum Glück brach aber der Hauptmast bei der Strandung nicht ab, sondern ragte aus der tobenden See heraus. Petersen selbst hatte Glück. Er wurde nicht von den Wellenbergen über Bord gespült, sondern es gelang ihm, sich an den Mast anzubinden, wo er dann 24 Stunden auf seine Rettung warten mußte. Sein Retter war nun aber ausgerechnet Schiffer Nehls mit seinem Kutter gewesen. Trotz der tobenden See hatte er sich mit seinem Schiff an das Wrack herangewagt und in einem günstigen Augenblick den einzigen Überlebenden der Strandung vom Mast abschneiden können. – Obwohl Nehls bei dem Rettungsmanöver Leben und Eigentum aufs Spiel gesetzt hatte, machte er von seiner Tat kein Aufhebens, so suchte er auch nicht bei dem zuständigen Amt um eine Belohnung nach.

Ernst Beplate



Die wiedererrichtete Burg in Bederkesa

Bibel, Bett und Branntweingläser

Ausstattung eines Müllerhaushaltes in der Ostemarsch im Jahre 1835

Im Inventarium über den Nachlaß eines Windmüllers ist uns die Ausstattung eines Haushaltes aus dem Jahre 1835 erhalten, der etwa neun bis zehn Personen umfaßte. Zu dieser Zeit galten die Müller als relativ wohlhabend, und auch dieser verstorbene Müller hatte, nachdem er vor 24 Jahren seine eigene Mühle gekauft und sich damit selbständig gemacht hatte, für seinen ältesten Sohn schon eine zweite Mühle gekauft, die dieser bewirtschaftete. Im Hause waren noch sechs minorenne Kinder, das jüngste neun Jahre alt, für deren spätere Erbaueinandersetzung die Witwe das gesamte Inventar aufnehmen ließ. Zur besseren Übersicht wurden verschiedene Rubriken eingerichtet: eine umfaßt das Haus- und Küchengerät, eine das Betten-, Leinen- und Wollzeug, eine die Viktualien, eine die Bücher und die letzte die Pretiosen und das Bargeld. Damit wirft die Aufstellung eines helles Licht auf die Lebensumstände der damaligen Zeit.

Weit vom heutigen Wohnkomfort entfernt, finden wir eine Kommode aus Eschenholz, eine Wanduhr mit Gewicht, ein Barometer, einen eichenen Klapptisch, einen weiteren einfacheren Eichentisch, einen Spiegel, sechs gedrechselte Stühle mit Kissen, eine stehende Bettstelle, einen Klapptisch, zwei alte Fußbänke, einen tannenen Kleiderschrank, einen eichenen Koffer. Alles zusammen hatte ungefähr einen Wert von 28 Talern.

Sehr viel reichhaltiger im Vergleich zum Mobiliar ist das zur Hauswirtschaft gehörende Gerät. Wir finden zwei kupferne Braukessel und zwei kleinere messingne Kessel, zwei kupferne Teekessel, einen großen eisernen Grapen, dazu drei kleinere, zwei Bratpfannen. Zur weiteren Einrichtung gehören eine Bank, zwei Milcheimer, sechs Wassereimer und zwei Wassertrachten mit Ketten, zwei Wasserbaljen, drei messingne Wasserbaljen, eine große Wassertonne, ein Gossenstein und ein Küchentisch.

An Küchengerät wird aufgezählt zwei Dutzend Milchtöpfe, zwölf hölzerne Teller nebst Tellerbrett, sechs zinnene Teller und ein Butterfaß, sechs steinerne Teller und Fässer, sechs ebensolche Schalen. Es sind drei Branntweingläser vorhanden, zwei Biergläser und ein Bierkrug sowie drei Boutailen, sechs Paar Teetassen, vier Rahmgüsse mit zwei Zuckerdosen, ein Teetopf.

Es sind sechs weißzinnene Teller und sechs ebensolche Schüsseln da. Das Eßbesteck besteht aus sechs Paar Messern und Gabeln und sechs kleinen und sechs großen hölzernen Löffeln.

Eine hölzerne Waagschale mit Bal-

ken und „eichen“ Gewicht sowie ein „Besonner“ Gewicht werden genannt.

Zur weiteren Ausstattung gehören zwölf Bierkruken, vier Butterkruken, eine Feuerzange, eine messingne Feuerbecken, zwei blecherne Trichter, eine Mehltone, eine Butterkarne, ein Kaffeebrenner, eine messingne Relbe. Vier alte Handschaukeln und sechs Körbe gehören auch dazu. Im Haushalt sind drei Spinnräder, eine Haspel, eine Garnwinde sowie eine Axt, zwei Belle und ein Hammer mit Kneifzange vorhanden. Für die Beleuchtung finden wir einen messingnen Leuchter, drei Drahtleuchter und drei alte Laterne. Um nur einige der Dinge näher anzusehen, wurde im Hause wohl viel Bier gebraut, das in der Marsch in der Erntezeit viel getrunken wurde. Vielleicht spielt hier aber der Staub in der Mühle eine Rolle. Aus dem ziemlich reichlichen Teege-schirr geht hervor, daß Tee auch viel getrunken wurde.

Die Wasserbeschaffung für den großen Haushalt wird mit viel schwerer Arbeit verbunden gewesen sein, wenn zwei Trachten und sechs Eimer nur für Wasser genannt werden. Butter ist im Hause hergestellt worden. Für den Waschtage standen nur Waschbaljen zur Verfügung – welche Arbeit!

Der gesamte Wert der genannten Gegenstände in der Küche beläuft sich auf etwa 40 Taler, wovon die beiden kupfernen Braukessel bei weitem den größten Teil beanspruchen. Denn die sind mit je sechs Talern eingesetzt. Nächstgrößtes Wertobjekt ist zum Vergleich die Waage mit 3 Talern. Dann kommt die Was-

sertonne mit 2 Talern, Spinnrad, Haspel und Garnwinde kosten je 1 Taler. Die restlichen Gegenstände sind fast alle niedriger als ein Taler eingesetzt. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß sämtliche Geräte ja gebraucht sind.

Aus dem Kücheninventar geht schon hervor, daß nur recht einfach gekocht wurde. So finden wir an Lebensmitteln fünfzig Pfund geräucherter Speck, vierzig Pfund Butter, eine Wispel Kartoffeln, ein Scheffel Wurzeln sowie Obst und sonstige Gartenfrüchte im Wert von zwei Talern. Insgesamt beträgt der Wert der Haushaltsvorräte reichlich 16 Taler. Mehl wird im Müllerhaushalt nicht erwähnt. Feinere Gewürze scheinen gar nicht oder nur in nicht nennenswerten Mengen vorhanden gewesen zu sein, da sie nicht aufgezählt werden. Rindfleisch ist gar nicht erwähnt.

Das Betten-, Leinen- und Wollzeug sind reichhaltiger, vielleicht, weil sich heiratsfähige Töchter im Hause befanden.

Es werden genannt fünf vollständige Betten, zweischläfrig, mit Kissen, Wert zusammen 62 Taler, zwei Beutel mit Gänsefedern von zwanzig Pfund, Wert 10 Taler, sechs Pfund Hühner- und Entenfedern, Wert 1 Taler. An Wäsche für den Haushalt ist vorhanden 24 Betttücher, 24 Kissenbezüge, acht Rollen flachsenes Leinen von 20 doppelten Ellen, Wert 46 Taler, vier Rollen hegen Leinen von 20 doppelten Ellen für 13 Taler, zwei drellen Tischtücher, sechs drellen Handtücher, 24 drellen Servietten, Wert 10 Taler, drei große drellen Tischtücher, sechs drellen Handtücher und achtzehn Ellen Schlagtuch.

Flachs ist im Wert von 6 Talern, etwas Hanf und acht Pfund Wolle für 2 Taler vorhanden. Zwei Rapssaattücher und 24 Kornsäcke werden auch dazu gezählt.

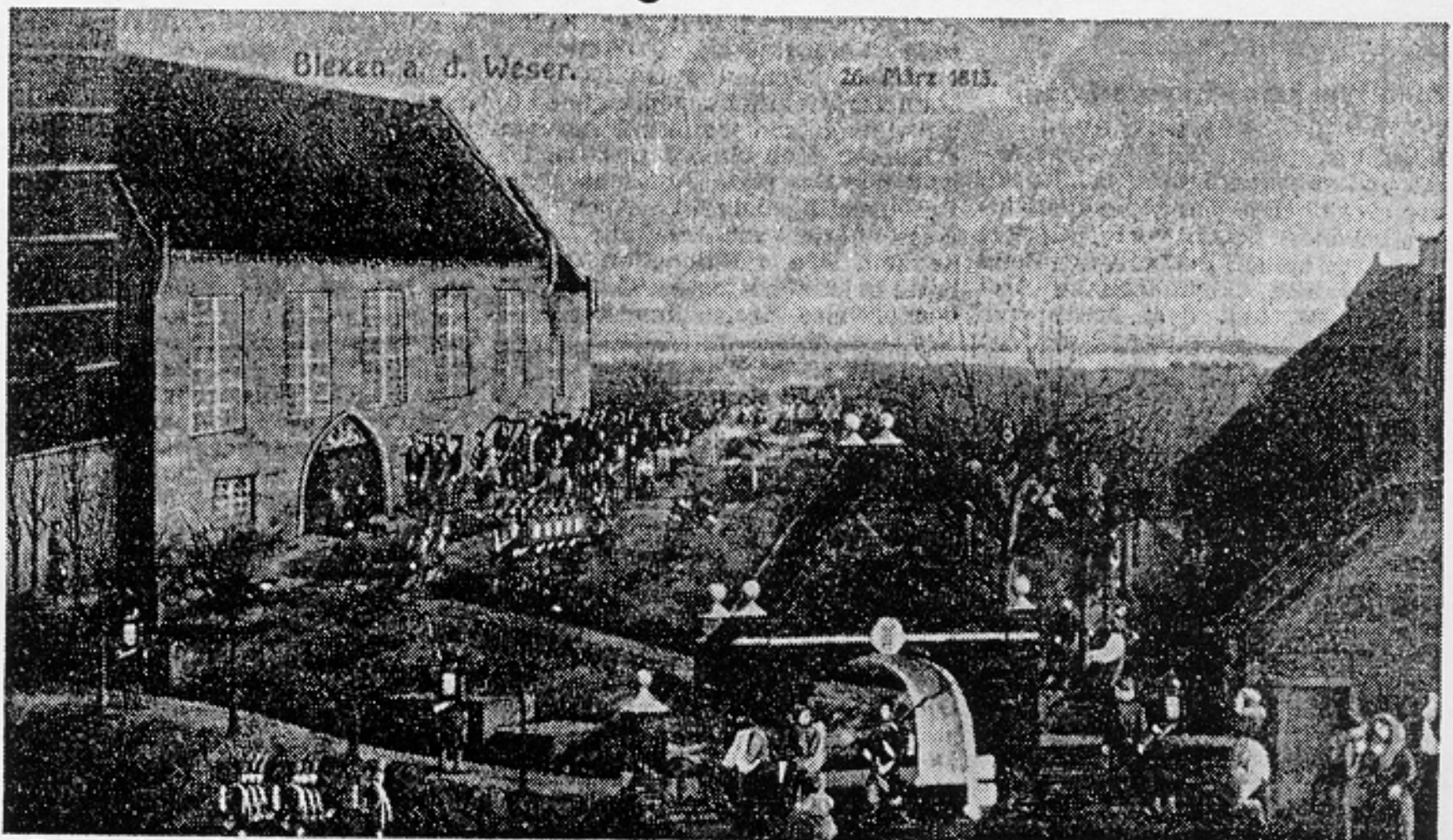
Der Wert dieser Rubrik beträgt insgesamt knapp 100 Taler. Die Bücher sind schnell aufgezählt: zwei Gesangbücher, eine alte Bibel und zwei Bände Andachtsbücher, Wert reichlich zwei Taler.

Die letzte Aufstellung umfaßt Pretiosen und bares Geld. Es gibt fünf silberne Eßlöffel, zwölf silberne Teelöffel, eine silberne Zuckerzange, ein Paar silberne Schuh- und Knieschnallen, zwei weitere silberne Eßlöffel und sechs Teelöffel, noch eine Zuckerzange. Das ist alles an Wertsachen, Preis etwa 20 Taler.

An Bargeld finden sich, nach gerade geschehener Zahlung der Pacht, 40 Taler. Dem stehen Außenstände von etwa 500 Talern gegenüber, während auf der zugekauften Mühle noch Schulden von etwa 2600 Talern liegen.

Fassen wir nun die einzelnen Aufstellungen zusammen: Möbel 28 Taler, Küchengerät 40 Taler, Haushaltswäsche 100 Taler, Bücher 2 Taler, Lebensmittel 16 Taler, Wertsachen 20 Taler. – So beträgt der Wert der Haushaltseinrichtung rund 210 Taler. Davon stellt das bei weitem wertvollste Gut die Haushaltswäsche dar. Schmuck für Frauen fehlt ganz. Gegenstände, die das Leben bequemer machen, sind überhaupt nicht vorhanden. Der Haushalt ist nur mit den nötigen Gebrauchsgegenständen ausgestattet, dafür ist aber schon für das älteste von sieben Kindern eine selbständige Existenz geschaffen. Gisela Tiedemann

Erschießungen in Blexen 1813



Das vorliegende Bild ist eine zeitgenössische, bisher kaum bekannte Darstellung der Erschießung der freiwilligen Bürgerbesatzung der Blexener Batterie am 26. März 1813. Es handelt sich um eine Postkarten-Gemälde-Reproduktion des ehem. Verlages Carl Michaels, Blexen.

Vor dem Kirchentor knien zwei Delinquenten vor dem französischen Erschießungskommando, während rechts von ihnen weitere sechs Bürger auf ihre Hinrichtung warten müssen. Am Erschießungspeleton vorbei schleifen zwei französische Grenadiere einen Leichnam an den Füßen fort. Hinter einem Busch liegt ein weiterer Leichnam.

Am Friedhofseingang werden Leute von einem französischen Soldaten zurückgewiesen. Im Vordergrund marschieren weitere Soldaten auf. Rechts oben im Hintergrund erkennt man am Rand der Weser die sechs Stellungen der Blexener Batterie.

Die Vorgeschichte dieser Erschießung nahm in Lehe ihren Anfang. Nachdem die Niederlage Napoleons allgemein bekannt geworden war, stürmten Leher Bürger unter Heinrich Nonne die französische Batterie Carlsburg und nahmen sie in Besitz. Ein gleiches unternahmen die Bürger Blexens mit der dortigen Batterie.

Die französischen Generäle Morand und St. Cyr führten daraufhin eine Strafexpedition durch, schlugen am 25. März 1813 die Leher und Wurster Bürger an der Leher Geestebücke, der später so genannten Franzosenbrücke, und gelangten durch List in die Batterie Carlsburg.

Die dort außer 14 englischen Soldaten befindlichen Freiwilligen mußten niederknien und „vive l'empereur“ schreien. Dann wurden sie erschossen. In der Nacht vom 25./26. 3. 1813 setzten die Franzosen heimlich nach Blexen über, nahmen die dortige Batterie und erschossen die freiwillige Besatzung der Batterie.

Karl-Wilhelm Bubelach

Vom Reiz der alten Zeiten

Fortsetzung von Seite 2

Freude an der Geschichte, an der Beschäftigung mit ihr, auch der Orts- und Landesgeschichte, nicht zuletzt das ist es, was heutzutage auch ein Laienpublikum an die Geschichtsstätten, in die Einrichtungen der Geschichtspflege und -forschung zieht. Die landeskundlichen Vereinigungen sind beiden, dem Publikum und den Institutionen, Helfer dabei. Erkenntnis aus der Geschichte und Freude an der Geschichte, dies läßt sich auch im Elbe-Weser-Dreieck gewinnen. Ob sich auch Begeisterung einstellen muß oder sollte, das ist nach den schlimmen Erfahrungen vor einigen Jahrzehnten wohl zweifelhaft geworden.

Dr. Rudolf Lembcke

UMSCHAU

Stader Jahrbuch 1979

Kürzlich erschien wieder das „Stader Jahrbuch“. Es bringt auf 160 Seiten mehrere orts- und landesgeschichtliche Aufsätze, ein Register für die letzten Jahrgänge des Jahrbuchs, eine Fortsetzung der nützlichen Regionalbibliographie des Stader Archivamtmanns Bernd Watolla und Buchbesprechungen, die erneut hauptsächlich von den beiden wissenschaftlichen Beamten des Stader Staatsarchivs, Dr. H. J. Schulze und Dr. J. Bohmbach, vorgenommen wurden. Besondere Beachtung verdient der Aufsatz unseres Redaktionsmitglieds Dr. Scheper: „Kaufmann, Stadtherr, Ratsgewalt. Über die norddeutsche Städtelandschaft im 12. und 13. Jahrhundert“. Der Beitrag erwuchs aus einem Vortrag.

Ein Sammelband von Alfred Vagts

Den Morgensternern ist der Historiker Dr. Alfred Vagts kein Unbekannter, obwohl er seit fast einem halben Jahrhundert in den Vereinigten Staaten lebt und dort seine wichtigsten Werke (meistens in englischer Sprache) veröffentlichte. Der gebürtige Basbecker (Jahrgang 1892) und Absolvent der Otterndorfer Höheren Schule war mehrfach Mitarbeiter des MvM-Jahrbuchs und hat sich seit vielen Jahrzehnten als kritischer und streitbarer Geist einen Namen gemacht. Doch auch als Belletrist fand er seit langem Beachtung. Sein neues Buch trägt den Titel „Bilanzen und Balancen“ und enthält 8 „Aufsätze zur internationalen Finanz und internationalen Politik“, herausgegeben von Hans-Ulrich Wehler, sowie eine Vagts-Bibliographie und eine Einleitung des Herausgebers. Die jetzt sämtlich deutschsprachigen Aufsätze erschienen zuvor schon in verschiedenen Periodica u. a. und waren dort z. T. in englischer Sprache abgefaßt. „Bilanzen und Balancen“ kamen jetzt im Syndikat-Verlag, Frankfurt/M., heraus.

Kunstdenkmal-Inventarbände des Landkreises Cuxhaven

Nun ist es soweit: Die lang erwarteten und angekündigten Nachdrucke der regionalen Kunstdenkmal-Inventarbände liegen vor! Nachdem schon vor einiger Zeit u. a. der Band für das alte oldenburgische Amt Brake usw. (mit dem heute zum

Landkreis Cuxhaven gehörenden Landwürden) vom Osnabrücker Wenner-Verlag wieder vorgelegt wurde, folgte jetzt im gleichen Verlag der Nachdruck des Bandes I für den Altkreis Wesermünde, also das Inventar des früheren Kreises Lehe. Da die Bände längst vergriffen waren, ist das Wiedererscheinen dieser landes- und ortskundlichen Standardpublikationen wärmstens zu begrüßen. Ihrer Verbreitung wurden allerdings und bedauerlicherweise durch bemerkenswert hohe Verkaufspreise enge Grenzen gesetzt. (Ging das wirklich nicht anders?) Die Druckqualität ist vorzüglich, jedoch sind bei der Bildreproduktion gewisse Abstriche zu machen. Gegenüber der Erstauflage haben die Schwarz-Weiß-Abbildungen doch einiges an Schärfe, Tiefe und Brillanz verloren, was wahrscheinlich nicht zu vermeiden war, weil man nicht auf die Originalfotos von ehemals zurückgreifen konnte. In Kürze werden übrigens der Band II für den Altkreis Wesermünde (also den früheren Kreis Geestemünde) sowie die beiden Bände für Land Hadeln und Cuxhaven gleichfalls wieder vorliegen, so daß dann das gesamte Gebiet des Landkreises Cuxhaven kunsthistorisch erschlossen und dokumentiert sein wird. Gewiß ist diese Bestandsaufnahme etliche Jahrzehnte alt und weder ganz aktuell noch so vollständig, wie man es heute wünschen muß. Es bleibt also das Desiderat einer Aktualisierung und Komplettierung. Doch bis zu deren – gewiß noch lange auf sich warten lassende – Realisierung sind die Nachdrucke verdienstvoll und unentbehrlich.

Hauptversammlung der Kranichhaus-Gesellschaft

Am Sonnabend, dem 31. Mai d. J., hielt die Otterndorfer Kranichhaus-Gesellschaft ihre Hauptversammlung bei herrlichem Frühlingswetter ab. Von vielerlei Vereinsaktivitäten konnte der 2. Vorsitzende Carl Bortfeldt, Otterndorf, berichten: Kulturelle Veranstaltungen, Förderung von Brauchtum und landeskundlichen Veröffentlichungen, eigene Publikationen und weitere Initiativen erlaubten eine ebenso positive Bilanz wie das stete Anwachsen der Vereinsmitgliederzahl. Auch der Kassenbericht gab Anlaß zur Zufriedenheit. Den traditionellen Vortrag hatte in letzter Minute und dankenswerterweise Kreisbaumeister a. D.

Stürzt, Bremerhaven, übernommen, da der vorgesehene Referent durch einen Unfall am Auftreten gehindert wurde. So erlebte ein zahlreiches Auditorium nun einen sehr ansprechenden Vortrag über heimische Wildblumen und deren Gefährdung. Viele schöne Dias machten das Gesagte deutlich und hinterließen einen nachhaltigen Eindruck. Krönender Abschluß des harmonischen Abends war, wie stets, das gemeinsame Essen der „Hadler Hochzeitsuppe“.

Wie schreibt man eine moderne Stadtgeschichte?

Probleme der Geschichtsschreibung sind in den letzten Jahren zunehmend nicht nur in den Brennpunkt des Interesses der Fachhistoriker, sondern auch einer ebenso interessierten wie kritischen Öffentlichkeit gerückt. Das gilt in besonderem Maße für die Stadtgeschichtsschreibung. Jeder Bürger hat zweifellos einen Anspruch auf eine Stadtgeschichte. Er trifft dabei häufig einerseits auf das Unvermögen der Fachleute, sich verständlich zu machen, andererseits auf die Leichtfertigkeit von sogenannten „Sachbuchautoren“, die häufig nicht mehr, gelegentlich sogar noch weniger von der Geschichte ihres Gemeinwesens wissen als ihr Publikum, dem schönen Schein erlegen sind, auch Mühe, Gewissenhaftigkeit und den Respekt vor Individualität und Leistung in der Geschichte einer ebenso schnell verlegten wie auch lieb- und respektlosen Darstellung opfern. – Hier wäre es übrigens an der Zeit, daß die Verleger ihres ursprünglichen Geschäftes obwalten, „zu verlegen“; in diesen Fällen jedoch möglichst in das hinterste Fach ihrer Schreibtische.

Um die „Probleme der Stadtgeschichtsschreibung“ zu durchdenken, veranstaltete das Deutsche Institut für Urbanistik in Berlin kürzlich ein Kolloquium unter diesem Thema. Es wurden Themenkreise besprochen, wie Aufgaben der Stadtgeschichtsschreibung, Stadtgeschichtsschreibung heute, Strukturen der Stadtgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert und Stadtgeschichte in besonderer Verantwortung. Diese Tagung wurde bereits vor einem Jahr von einer kleinen Experten-Gruppe vorbereitet. Unter den 26 Teilnehmern dieser bewußt auf wenige Fachleute beschränkten Tagung befanden sich der Vorsitzende des Kulturausschusses des Deutschen Städtetages, Dr. Hermann Glaser, Kulturdezernent der Stadt Nürnberg, eine Reihe von Universitätsprofessoren, bekannte Journalisten und Archivare verschiedener Städte, die zumeist bereits mit stadtgeschichtlichen Darstellungen hervorgetreten sind, darunter auch Dr. Burchard Scheper, Bremerhaven. Teilnehmer dieser Tagung waren ebenfalls Prof. Dr. Wilhelm Rausch, Linz, Vorsitzender des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung und Dr. Wilfried Ehbrecht, der neue Leiter des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster.

75 Jahre Kronen-Apotheke – 150 Jahre Weserstraße

In der Kronen-Apotheke, Weserstraße 98 in Bremerhaven-Wulsdorf, wird am 5. Juli 1980 eine Ausstellung eröffnet mit Fotos und Texten zum Thema „75 Jahre Kronen-Apotheke – 150 Jahre Weserstraße“.

Der Bau der heutigen Weserstraße wurde ca. 1830 begonnen. Die neue Hafenstadt Bremerhaven brauchte eine Verbindung auf dem Landwege nach Bremen. Die Ausstellung soll dokumentieren, wie sich diese Straße besonders in den letzten 75 Jahren den Anforderungen und Bedürfnissen angepaßt und sich verändert hat.

Alle Interessenten sind eingeladen, sich die Bilder anzusehen und Erinnerungen auszutauschen.

Festschrift zum 100jährigen Bestehen des TuS Dorum

Der Sportkreis und bisherige Kreissportbund Wesermünde gibt in diesem Jahre zum 25. Mal eine Festschrift zu seinem Kreissportfest heraus. Stets enthalten diese Hefte auch einige Seiten mit heimatkundlichen Beiträgen. So ist es auch 1980. Anlässlich der Festwoche zum 100jährigen Jubiläum des TuS Dorum (20. bis 29. Juni 1980) mit dem 33. Kreissportfest am 21. und 22. Juni 1980 in Dorum erschien eine 48 Seiten starke Festschrift. Die Freunde der niederdeutschen Sprache werden darin auch die Schnurre „De Stöterbuck oder Wat en Hymendörper Törfbuur mal in Dorum passeerte“ finden, die ein Adolph Hachtmann aus Groden (heute Stadtteil Cuxhavens) erstmals 1883 in New York drucken ließ.

Kreisreform-Nachlese

Im Heft 1/1980 der Zeitschrift „Neues Archiv für Niedersachsen“ (Göttingen) findet sich u. a. ein Aufsatz mit dem Titel „Die räumliche Zuordnung und Struktur des Altkreises Land Hadeln zwischen 1960 und 1975 – ein Beitrag zur räumlichen Gliederung“. Der Autor Dr. Dietrich Hagen, Oldenburg, behandelt dabei das Altkreisgebiet, wie es bis 1970 bestand, also vor der Eingemeindung kreisangehöriger Gemeinden nach Cuxhaven. Insofern ist die Überschrift des Beitrags mißverständlich. Nicht richtig formuliert der Autor, wenn er von der „mehr als hundertjährigen Kreisgliederung“ spricht, denn die vorletzte Kreisreform, der auch der Kreis Land Hadeln sein Entstehen verdankte, fand 1932 statt, und die vorausgehende ist auf 1885 zu datieren. Wie in dieser Zeitschrift üblich, beschäftigt sich der Beitrag in erster Linie mit Fragen der Infrastruktur und bringt dazu viele Zahlen, Statistiken und Karten. Bemerkenswert ist seine abschließende Aufforderung, „die neue Kreisgliederung nicht als endgültig hinzunehmen, sondern über die Berücksichtigung historisch gewachsener in politisch gewollten Raumgliederungen nachzudenken“.

Ortsjubiläum von Altenbruch

In der Zeit vom 11. bis 13. Juli 1980 begeht der vor wenigen Jahren in die Stadt Cuxhaven eingemeindete ehemalige Flecken Altenbruch seine 700-Jahr-Feier. Die Festlichkeiten erinnern an die älteste bekannte Erwähnung von „Oldenbrock“ am 12. November 1280, als der dortige Pfarrer Gerhardus in einem vom bremischen Erzbischof Giselbert beurkundeten Tauschvertrag zwischen dem Ritter Erich von Bederkesa und dem Propst Marquard zugunsten des Klosters Neuenwalde als Zeuge genannt wurde. Immerhin war Altenbruch ursprünglich einmal Vorort des alten Landes Hadeln; in seiner doppeltürmigen, dem heiligen Nikolaus geweihten Kirche, die viele Jahrhunderte lang auch als Seezeichen an der Elbe diente, wurden die Akten des Landes sowie das historische Landessiegel aufbewahrt. In mehreren alten Volksreimen wurde „Oldenbrock“ als „de Kroon“ von Land Hadeln bezeichnet.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,-. Druck und Verlag: Ditzten Druck- und Verlags-GmbH, Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postcheckkonto Hamburg 136 96).

Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Klaus Dobers, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60.



Düt un dat ut de Muuskist

Jan-Doktor

Buten in den schönen Bremerhavener Stadtpark von Speckunbotter stahst so'n paar ole Buurnhüser un sogar 'ne Windmühl. Dar hett Jan-Doktor for sorgt. Dat weer de Leher Jung Jan Bohls, Jahrgang 1863. He hett de hoge School besocht, hett de Planten un Doorten studeert un denn ok sienen Dokter maakt. Mehr als fofftig Jahr aber stunn de vörn an de Sprütt, wenn dat in Leh, in Bremerhaven un in Geestemünn un rundumto op'n Lann um de Saak von de Heimat gung. Ok mit dat Morgenstern-Museum is he al vor de Jahrhunnertwenn mal anfangen. De smucken Buurnhüser for dat Freilichtmuseum in Speckunbotter hett Jan Bohls sik op 'n Dorpen, op de Geest, in de Marsch oder in'n Moor besorgt. Jan-Doktor kunn bös vergrellt warren, wenn sik de Lüüd op'n Lann so'n dummerhaften neemoodschen Kraam anschaffen un gode olen Saken minnachtig bisiet-schuyven deen. – As he mal wedder unnerwegens op'n Dorp in so'n ool Buurnhuus rinkeem, wo kort vorher

noch de Rook ut't Ulenlock aftrocken weer, fung he bannig an to schimpen. De Froo harr nämlich de ole Füllsteed op'n Flett opgeven un sik 'n ganz modeernen Heerd anschafft. Jan-Doktor pulter los: „Meta, du överkandidelt Froonsminsch! Nu hest du di ja doch so'n neemoodschen Heerd kofft!“ – „Jää, Dokter“, meen Meta, „dat gung so ok nich mehr wieder. Wenn man just bi'n Bookwetenpannkokenbacken weer, dennso hüppen de Höhner jümmer as unklook över de Pann, de dar op den iesern Dreefoot över dat Füllstunn.“

As Jan-Doktor 1909 sien eerst Buurnhuus ut Lintig wedder in Speckunbotter opboot harr, fehl blots noch dat lütt Huus. Dat worr extra ganz nee achterto hensett. An de Döör von de Froonslööd ehr Plumpsklosett nagel he so'n bunt Bild mit 'n Heen op; un for de Keerls wies 'n Hahn den rechten Weg. Man in de beiden Paddemangs back Jan-Doktor den Vers an: „Leve Lüüd, nu weest so nett: Puupt in't Lock un nich op't Brett!“

HEH